

WOLFGANG HERLES

FELSEN IN DER
BRANDUNG

BRAUNFELS – HILDEBRAND

*Die Geschichte einer
deutschen Künstlerfamilie*

BEN
VINTO



WOLFGANG HERLES

**FELSEN IN DER
BRANDUNG**

BRAUNFELS-HILDEBRAND

*Die Geschichte einer
deutschen Künstlerfamilie*

**BEN
VINTO**

Sämtliche Angaben in diesem Werk erfolgen trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr. Eine Haftung der Autoren bzw. Herausgeber und des Verlages ist ausgeschlossen.

1. Auflage

© 2022 Benevento Verlag bei Benevento Publishing München - Salzburg, eine Marke der Red Bull Media House GmbH, Wals bei Salzburg

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags, der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen sowie der Übersetzung, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:
Red Bull Media House GmbH
Oberst-Lepperdinger-Straße 11-15
5071 Wals bei Salzburg, Österreich

Satz: MEDIA DESIGN: RIZNER.AT

Gesetzt aus der Minion Pro Regular, Minion Pro Bold

Umschlaggestaltung: Büro Jorge Schmidt, München

Umschlagmotive: © Maren Köhler, München (Cover u.); © ullstein bild/Frank Eugene Smith (Cover o. li.); © Lebrecht Music Arts/Bridgeman Images (Cover o. Mi.); © picture-alliance/dpa (Cover o. re.); © akg-images/De Agostini Picture Lib./W. Buss (Rückseite)

ISBN 978-3-7109-0149-2

eISBN 978-3-7109-5141-1

Inhalt

Einstimmung - Gruppenbild in San Francesco

I Revolution und Aufbruch - zwei Achtundvierziger

Unerkannte Nähe | Bruno Friedrich Hildebrand

Ludwig »Lazarus« Braunfels

II Die Macht der Schönheit - der Bildhauer Adolf von Hildebrand

Kindheit in der Schweiz | Jugend in Deutschland

Selbstfindung in Rom | Freunde fürs Leben

Die Autonomie des Autodidakten | Klarheit und Wahrheit

Irene | Der Clan der Florentiner

Der größte Porträtist seiner Zeit | Der Primat der Form

Nicht deutsch genug | Das Hildebrandhaus

In allerhöchster Ungnade | Bismarck hoch zu Ross

Befreundete Wittelsbacher | Der Bildhauer als Architekt

Musik, die zweite Göttin | Am Abgrund

III Zwei Musiker, eine Liebe - Bertel Hildebrand-Braunfels

Verliebt, verlobt ... | ... verlobt, verheiratet

IV Stein im Damm - der Komponist Walter Braunfels

Hitlers Auftrag | Wunderkind ohne Ambition

Münchener Bohème | Leitbilder und Schreckbilder

Erste Erfolge | Krieg und Konversion

»Meine katholischen Vögel« | Geistliches und Grotteskes

Lehrer und Pianist | Die Verdammung

Verkündigung | Späte Opern

Erst verbannt, dann verkannt | Wiederentdeckung

V Katholik im Widerstand - der Philosoph Dietrich von Hildebrand

Glaube, Liebe, Wahrheit | Glaube, Liebe, Frauen

Gegen den Strom | Flucht und Exil

VI Das vertonte Parlament - der Pianist Michael Braunfels

In großen Fußstapfen | Das Schöne, Wahre und Gute

VII Das Maß der Stadt - der Kunsthistoriker Wolfgang Braunfels

Europäischer Geist | Die Städte der Toskana

Ein Katechismus für den Aufbau | Karl der Große

Ordnung und Schönheit | Sigrid Esche-Braunfels

VIII Fels und Filz - der Architekt Stephan Braunfels

Ein Hochveranlagter legt sich an | Architektur und Musik

Das Studium der Schönheit | Der Kampf um den Hofgarten

Der »Querkopf« | Ein Tempel für die Kunst

Das Unglück im Glück | Gebaute Demokratie
Berliner Enttäuschungen | Der Skandal um das
Kulturforum | Hochgefühle in Sachsen
Das Kaiserforum am Heldenplatz | Ungebaut und
unvollendet | Braunfels in der Brandung

Das Schöne und der Trotz - ein Fazit

Literatur
Personenregister
Bildnachweis

Einstimmung - Gruppenbild in San Francesco

Man muss sich das vorstellen: Ein zwar begabter, doch noch keineswegs etablierter Bildhauer, gerade einmal sechszwanzig Jahre alt, hat seine Ausbildung abgebrochen. Es zieht ihn nach Italien. Dort gefällt es ihm, er will bleiben, und so bittet er seinen Vater kurzerhand, ihm seinen Erbteil von zwanzigtausend Goldlire auszubezahlen, um in Florenz ein ehemaliges Kloster zu kaufen. Die Lage ist eins a. Das Objekt der Begierde, San Francesco di Paola, liegt etwas südlich des Zentrums von Florenz auf einem Hügel, bietet einen herrlichen Blick auf die Türme und Kuppeln der Altstadt. Man gönnt sich ja sonst nichts.

Wie reagiert der Vater? Ist er entsetzt? Hält er seinen Sohn für großwahnsinnig oder sonst nicht mehr ganz gescheit? Befiehlt er ihn zurück? Lehnt er entrüstet ab? Nichts wäre verständlicher. Doch er sagt ohne groß zu zögern ja. Dieser Vater, ein rationaler Wirtschaftswissenschaftler und Zahlenmensch, »willigte ein, ohne das Anwesen auch nur gesehen zu haben«, wie sein Urenkel Wolfgang Braunfels erzählt.

Was für ein Vater! Was für ein Ausbund an Liberalität! Was für ein Vertrauen in seinen Sohn! Welch moderne Auffassung von Selbstverwirklichung! Und das vor eineinhalb Jahrhunderten! Ohne seinen Vater Bruno wäre

aus Adolf Hildebrand gewiss nicht der vielleicht bedeutendste deutsche Bildhauer seiner Zeit geworden. Und ohne dessen Residenz in Florenz wären die nachfolgenden Generationen nicht angesteckt worden von diesem Ort, von seiner Kunst, seinem Licht, seinem Lebensgefühl. Sie teilen nicht bloß die Leidenschaft für Klima, Farben, Formen und Töne der Toskana, sondern auch den Geist, der mit diesem Ort verbunden ist. Hier ist seine Quelle. Hier entspringt die Idee, die alle ihre Künste und Charaktere vereint: Bildhauer, Musiker, Architekten, Literaten. Hier bilden sich die Maßstäbe, die sie ertüchtigen, auf dem Strom der Zeit nicht einfach nur ergeben zu treiben.

Alle waren sie hier, mehr oder weniger oft, mehr oder weniger lang. Auch wenn sie sich nicht mehr zu Familienfesten treffen, ist es ein zentraler ideeller Ort geblieben. Hier versammelt sich die weit verstreute, höchst vielseitige und verschiedenartige Familie gewissermaßen zu einem unsichtbaren Gruppenbild.

Zu sehen sind auf ihm Figuren aus fünf Generationen. Ein Revolutionär ist darunter, Bruno Friedrich Hildebrand, einer der Begründer der Nationalökonomie, der 1848 in Frankfurt vergeblich für die Demokratie kämpfte, zum Tode verurteilt wurde, und nach dem Scheitern der Revolution in die Schweiz ins Exil floh und sich dort als Eisenbahnpionier hervortat. Aus seinem Vermögen wurde San Francesco erworben.

Auch sein Sohn Adolf legte sich gründlich an mit der deutschen Obrigkeit, mit Kaiser Wilhelm vor allem. Seine Frau Irene brachte sechs Kinder in San Francesco zur Welt. Bertel, die jüngste der fünf Töchter, entflamte in Liebe zum späteren Dirigenten Wilhelm Furtwängler, heiratete dann aber doch Walter Braunfels. Der machte als Opernkomponist Furore. Aber dann schlug er Adolf Hitler

die Bitte aus, eine Parteihymne zu komponieren, und wurde als »Halbjude« von den Nazis verfemt. Dennoch weigerte er sich, Deutschland zu verlassen. »Stein in einem Damm« wollte er sein.

Auf dem Gruppenbild zu sehen ist auch Bertels Bruder Dietrich. Er musste vor den Nationalsozialisten in die USA fliehen. Der berühmte katholische Philosoph ging für die Freiheit des Individuums auf die Barrikaden und war doch zugleich ein erzkonservativer Moraltheologe und Papstfreund.

Das ist kein Widerspruch. Immer wieder positionierten sich namhafte Köpfe dieser Familie gegen den Zeitgeist, ob er von rechts wehte oder von links. Sie waren nicht gewillt, sich den herrschenden Strömungen anzupassen, weder künstlerisch noch politisch. Ob aus Stolz oder Trotz – immer wieder verwickeln sie sich in Konflikte mit Mächtigen, von Kaiser Wilhelm über Hitler bis Franz Josef Strauß. So spiegeln sich nahezu zweihundert Jahre deutscher Geschichte in der Geschichte dieser Künstlerfamilie.

Auf dem imaginären Gruppenbild ist auch Wolfgang Braunfels zu sehen. Der Sohn des Komponisten erforschte in San Francisco die Baugeschichte toskanischer Städte. Dessen Sohn Stephan Braunfels initiierte aus dieser Erkenntnis Widerstand gegen monströse Stadtplanungen in München und zog die Pfeile der Mächtigen auf sich. Im wiedervereinten Berlin baute er dann Parlamentsgebäude, die mit kühnem Brückenschlag über die Spree Ost und West verbinden. Wie kein zweiter Architekt opponiert er gegen kleingeistige Bauherren, Filz und Mauscheleien.

Der Komponist Walter Braunfels schwärmte in Florenz nicht nur vom Licht und von der Wärme, sondern stellte auch fest: »Dies Land spricht so schön von der großen Macht der Schönheit.« Sein Enkel Stephan Braunfels

stimmt ihm heute noch zu: »Wir waren fast jeden Sommer auf unserem Familiensitz in Italien. Florenz ist damit meine architektonische Vaterstadt geworden.« Schönheit also ist die Kraft, die alle Mitglieder dieser Familie vereint, ob sie sich als Bildhauer, Musiker, Architekten oder Philosophen ins Gefecht stürzten.

Dabei folgen sie einem ästhetischen Gesetz. Ob wir es Schönheit nennen oder Klarheit – letztlich ist es das, was diese Künstler als Wahrheit erkennen und womit sie zu ganz unterschiedlichen Zeiten und auf unterschiedlichen Feldern anecken und sich dem Konformismus widersetzen. Hier in Florenz finden sie ihre Maßstäbe und halten an ihnen gegen vielerlei Widerstände unbeugsam fest. Das, was sie hier als schön und deshalb richtig empfinden, erhält die Schaffenskraft auch in bitteren Zeiten. Sie lieben den Erfolg und glänzen gern, taugen aber nicht zum Opportunismus. Unabhängigkeit zeichnet sie über Generationen hinweg aus. Sie beziehen ästhetische Positionen aus dem Geist des »klassischen« Florenz. In diesem Sinne sind sie allesamt unangepasste Traditionalisten, die sich gegen die Moden der Zeit wehren. Diese Haltung erweist sich immer auch als politisch. Und umgekehrt: Für diese Familie ist Politik immer auch eine ästhetische Frage. In dieser Hinsicht gibt diese Familie bei aller Unterschiedlichkeit ein verblüffend geschlossenes Bild ab. Als besäße sie eine Botschaft, als folge sie einem inneren Programm.

So ist dies mehr als eine Sammlung von Lebensgeschichten bewundernswerter Individuen einer Familie. Es geht um das, was diese Familie im Innersten zusammenhält. Und das sind weniger die Gene als das gemeinsame geistige Fundament. Dieses gilt es zu vermessen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl wie der

Widerstandsgeist wachsen aus gemeinsamen Überzeugungen.

Kollektivistisches, gar nationalistisches Denken ist dieser Familie so gut wie fremd. Und doch ist dies, gerade weil sie am deutschen Wesen zweifeln und mit den deutschen Dingen hadern, eine sehr deutsche Geschichte. Der Spiegel der deutschen Geschichte, in dem sie sich erkennen, wird immer wieder beleuchtet vom Licht des Südens. Italien, nicht Deutschland, liefert die Inspiration auch für das, was sich in München, Berlin und anderswo ereignet. Was diese Familie prägt, ist nicht nur sattes, gewachsenes bürgerliches Selbstbewusstsein, sondern immer auch die helle, klare Luft der Renaissance. Hier in Florenz haben sie sie geatmet.

San Francesco also. Was ist das für ein ganz realer und zugleich symbolischer Ort? Gestiftet hat das ehemalige Kloster der Pauliner, die Villa di San Francesco di Paola, eine der faszinierendsten Frauen der Renaissance, die legendäre Bianca Capello (1548-1587). Aus einer hochvermögenden venezianischen Patrizierfamilie stammend, lief sie 1563 mit ihrem florentinischen Geliebten Pietro Bonaventuri (1546-1570), dem Angestellten einer Bank, von zu Hause fort. Vergeblich setzten die Eltern eine hohe Belohnung auf ihre Ergreifung aus. Einige Jahre lebte das Paar unerkant in Florenz. Ein Mächtiger hielt die Hand über sie. Denn Bianca war auch die Geliebte des Herzogs Francesco de Medici, zunächst heimlich, dann als seine offizielle Mätresse. Als die Sache sich bis Venedig herumsprach, ließ der Fürst Biancas Mann ermorden - es heißt, um sich die fällige finanzielle Entschädigung an jenen zu sparen. Die offizielle Ehefrau des Herzogs war eine Habsburgerin, Erzherzogin Johanna von Österreich, die ihm acht Kinder gebar, von denen nur zwei Mädchen am Leben blieben. Mehr Glück hatte Bianca,

die dem Herzog einen Sohn gebar, Antonio de Medici. Freilich kursierten Gerüchte: Sie soll Schwangerschaft und Geburt vorgetäuscht haben. Drei als Leihmütter verdächtige Frauen starben nach der Geburt, ebenso die Hebamme. Kurz zuvor, 1575, hatte die Mätresse den Konvent San Francesco di Paola gestiftet. Ein Zeugnis der Liebe wie der Reue? Das Kloster wurde 1783 aufgehoben und ging danach durch verschiedene Hände, beherbergte auch die Verwaltung der damals noch selbstständigen Gemeinde Galluzzo. Adolf Hildebrand kam kurz nach der Reichsgründung hierher. Er wollte nicht im explodierenden Berlin arbeiten; die deutschen Angelegenheiten interessierten ihn kaum. Er kaufte das Gemäuer 1874 einem Engländer günstig ab.



Das geistige Zentrum der Familie: San Francesco di Paola, mit dem von Hildebrand erhöhten Atelierrdach, ca. 1890.



Prominentenherberge und »glückselige Insel«: die Rückseite des Klosters mit Loggia und Garten.

Hildebrand baute es aus und machte es zum gesellschaftlichen Zentrum einer deutsch-florentinischen Künstlerkolonie, »die zu den Zeitströmungen im stärksten Gegensatz stand, aber doch als stille Kulturmacht ganz allmählich in das geistige Leben Deutschlands hinüberdrang«, so eine enge Freundin des Hauses, die Schriftstellerin Isolde Kurz. Sie erzählt von Ochsenkeulen und Riesenschinken in Brotteig, die Irene Hildebrand, die Frau des Hauses, servierte. Den Ton aber bestimmte der Hausherr mit Beiträgen von tieferer Bedeutung. »Man sah die Geburt des Gedankens in seinen Augen.« Hildebrand war getrieben von »unersättlichem Arbeitsdrang«, von »trunkener Schaffenslust«, besaß zugleich aber eine Leichtigkeit und Erdung, »nichts Düsterglühendes,

Titanisch-Gewaltsames«. Für Hildebrand selbst war es eine »glückselige Insel, auf der ich lebe«.

Die Gästeliste der Villa ist beeindruckend. Clara Schumann, Johannes Brahms, Franz Liszt, Richard und Cosima Wagner sind darauf zu finden, auch Dichter wie Rainer Maria Rilke und Hugo von Hofmannsthal. Der britische Premierminister William Ewart Gladstone war zu Gast, der Ingenieur und Unternehmer Werner von Siemens, die Schauspiellegende Eleonora Duse und Kaiserin Elisabeth von Österreich-Ungarn, selbst Königin Victoria hatte sich angesagt, wie Adolf im Frühjahr 1893 seiner Frau schrieb, daraus wurde aber nichts. Es ist die Aura des Ortes, aber auch der ungezwungene, unbefangene Umgang mit Berühmtheiten aller Art, die die Hildebrands zu begehrten Gastgebern machte.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs konfiszierte der italienische Staat San Francesco. Der Grund war absurd. Adolf von Hildebrand besaß die schweizerische und die deutsche Staatsangehörigkeit; in Florenz wurde er als feindlicher Ausländer behandelt. Doch zählten zur Familie auch Adolfs Schwiegersöhne, der Schriftsteller Christopher Brewster, Amerikaner mit italienischem Pass, und der Maler Georges Baltus, ein Belgier. Sie kauften das Anwesen jeweils zur Hälfte zurück. Und so wohnen bis heute Nachkommen der Hildebrands in San Francesco.

In den Ateliers arbeiteten und arbeiten bis heute namhafte deutsche Künstler. Georg Baselitz malte hier als junger Mann seine Heldenserie. Markus Lüpertz modellierte sechs Bronzeköpfe: *Die Bürger von Florenz*.

Wäre dies nur die Geschichte einer Familie, sie wäre faszinierend genug und vergleichbar mit der Geschichte der Brentanos, der Mendelssohns, der Weizsäckers. Doch wer fünf Generationen der Braunfels' und Hildebrands im

Spiegel der deutschen Geschichte vorbeiziehen lässt, kann mehr erkennen - etwas Gemeinsames, das sich in Bildhauerei, Architektur, Musik und Philosophie nur unterschiedlich ausdrückt. Es ist, wenn man so will, ein Thema mit Variationen.

I

Revolution und Aufbruch - zwei Achtundvierziger

Unerkannte Nähe

Diese Geschichte beginnt zu einer Zeit, die in vielerlei Hinsicht an unsere Gegenwart erinnert. Sie ist bestimmt von gewaltigen Umbrüchen. Die erste Industrielle Revolution erfasst die Gesellschaft, so wie heute die digitale Revolution fast alle Lebensbereiche wandelt. Maschinen, Eisenbahnen, Elektrizität, Medizin, Kommunikation. Zukunftsängste mischen sich mit wilden Utopien. Den ökonomischen und wissenschaftlichen Umwälzungen folgen die politischen. Noch herrschen Fürsten, aber das Bürgertum steigt auf. In Elend und Armut fallen die Massen zurück, die nichts besitzen als ihre Arbeitskraft. Karl Marx entdeckt den Klassenkampf. Charles Darwin findet heraus, dass der Mensch vom Tier abstammt. Massenmedien stellen Öffentlichkeit her. Es riecht in ganz Europa nach Umsturz. Deutschland ist dabei, politisch zu erwachen, aber noch lange keine Demokratie. Es ist eine vibrierende, nahezu alle Gewissheiten infrage stellende, atemberaubende Chancen bietende Zeit.

In ihr beginnt der Aufstieg der beiden Familien, um die es hier geht. Sie nehmen Teil am großen Aufbruch:

ökonomisch, gesellschaftlich, politisch. Sie profitieren von der großen bürgerlichen Emanzipationsbewegung und gestalten sie mit. Die beiden Protagonisten sind namhafte Intellektuelle und zugleich tatkräftige Unternehmer. Sehr wahrscheinlich sind sie einander bekannt. Denn beide kämpfen in Frankfurt auf derselben Seite - auf der Seite der Demokratie.

Der eine, der Wirtschaftsprofessor Bruno Friedrich Hildebrand, Mitbegründer der Nationalökonomie in Deutschland, sitzt im ersten deutschen Parlament. Oder sagen wir besser: in dem Haus, aus dem das erste deutsche Parlament werden könnte, würde die Sache nicht krachend scheitern und von den Stiefeln des preußischen Militärs niedergestampft werden. Weil er in der Frankfurter Paulskirche mitwirkt, gilt er als Revolutionär, wird verfolgt, flieht ins Exil. Dort macht er sich einen Namen als Eisenbahnpionier, kommt hochverehrt nach Deutschland zurück. Der andere, der Frankfurter Anwalt, Journalist, Schriftsteller, spätere Mitgründer der *Frankfurter Zeitung* und Unternehmer Lazarus Braunfels ist auf kommunaler Ebene ebenfalls führend in der Demokratiebewegung von 1848 aktiv.

Lazarus Braunfels, der liberale Jude, tritt zum Protestantismus über und heißt nun Ludwig. Bruno Friedrich Hildebrand wiederum heiratet eine Jüdin, die protestantisch erzogen wurde. Religion spielt im Hause Hildebrand kaum eine Rolle. Dennoch sind seine Kinder nach traditioneller Definition Juden, denn sie haben eine jüdische Mutter. Bruno Friedrich Hildebrand und Ludwig Braunfels sind beide nicht sonderlich religiös. Sie stehen sich geistig und politisch nahe, als sie noch gar nicht wissen können, dass sich ihre Familien miteinander verbinden werden, ein halbes Jahrhundert nach der gescheiterten Revolution. Bruno Friedrich Hildebrands

Enkelin Bertel wird Walter, den Sohn von Ludwig Braunfels, heiraten. Die Liebe geht durch die Ohren. Musik ist das Medium, das die beiden Familien zusammenführt.

Bruno Friedrich Hildebrand (1812-1878)

Die bronzene Büste an seinem Grab auf dem Johannisfriedhof in Jena hat kein Geringerer geschaffen als sein Sohn Adolf. Ernst und streng, ein wenig unnahbar blickt er auf die Nachwelt. Die Totenmaske diente als Vorlage; sie ließ wohl keine andere Wahl. Ganz anders wirkt ein Foto: Hinter einer kleinen, randlosen Schubertbrille blitzen skeptische, ironische Augen und verraten den intellektuellen Unruhegeist. Das Haar ist verstrubbelt, nur eine Ecke des weißen Kragens lugt nachlässig unter der Weste hervor. Das ist kein Patriarch, auch kein angepasster Repräsentant der herrschenden Gesellschaftsordnung im noch jungen Deutschen Kaiserreich.



Liberaler Unruhegeist: Bruno Friedrich Hildebrand, Porträt (li.) und Grabstele, geschaffen von seinem Sohn Adolf.

Bruno Friedrich Hildebrand stirbt am 29. Januar 1878. Am 6. März 1812, nur sechsundsechzig Jahren zuvor, wurde er in Naumburg an der Saale geboren als Sohn der Johanne Rosine Leidecker (1783-1860) und des Landgerichtsbeamten Johann Friedrich Christian Hildebrand (1780-1864).

Bruno wird in die Landesschule in Pforta aufgenommen. Dies ist kein nebensächliches biographisches Detail. Die berühmte Schule ist eines der ältesten und bis heute existierenden Internate, gegründet 1543 zur kostenlosen Förderung der Begabtesten aus allen Schichten, ein Reformprojekt der Reformation. Bruno erhält dort bereits

eine Art Hochschulausbildung. Nach sechs Jahren, Ostern 1832, verlässt er Pforta dennoch vorzeitig. Ungeduld und intellektuelle Neugier treiben ihn zum Studium der Theologie nach Leipzig, für das er sich nach kurzer Zeit aber auch nicht mehr interessiert. Philosophie und Geschichte fesseln ihn nun mehr.

Und es ziehen ihn politische Ideen in ihren Bann, rühren ihn auf, noch ehe das ganz Land in Aufruhr gerät. Die bleierne Zeit seit dem Ende der napoleonischen Herrschaft und dem restaurativen Wiener Kongress geht zu Ende. Endlich werden auch in Deutschland die Ideen der Französischen Revolution lebendig. Nach Ende der Julirevolution in Frankreich 1830 flieht der König nach England, das liberale Bürgertum übernimmt die Macht. So weit ist Deutschland noch lange nicht. Aber auch in einigen Staaten des Deutschen Bundes kommt es danach zu Unruhen, etwa in Sachsen, vor allem in Leipzig, wo die lokale Obrigkeit das Tragen studentischer Uniformen verbietet. Studenten tragen die neue Bewegung des Liberalismus. Angestachelt von den Ereignissen in Frankreich protestieren Handwerksgesellen, Studenten, Arbeiter gegen Härte und Willkür der Obrigkeit. Davon wird auch Hildebrand bewegt. Einheit und Freiheit lautet die Parole, freie Presse und Demokratie.

In Leipzig schließt sich Hildebrand 1832 einer Burschenschaft an. Im selben Jahr, Ende Mai, wird das Hambacher Fest zum historischen Ereignis. Bis zu dreißigtausend Teilnehmer versammeln sich an der Pfälzer Schlossruine. Eine deutsche Fahne mit der Inschrift »Deutschlands Wiedergeburt« flattert im Wind. Hildebrand ist in Hambach zwar nicht dabei, doch macht auch er sich mit ganzer Leidenschaft die Sache zu eigen.

Weil er Burschenschaftler ist, landet er 1834 in Breslau für ein paar Wochen in Untersuchungshaft. Dort studiert er

inzwischen und verdient das Geld dafür als Lehrer und Bibliothekar. Er wird 1836 mit einer von republikanischem Geist durchdrungenen Arbeit - *De Veterum Saxonum republica* - zum Doktor der Philosophie promoviert, und baut danach die Schrift weiter aus, um sich damit zu habilitieren. Ebenfalls in Breslau wird er bereits 1839 zum außerordentlichen Professor der Geschichte ernannt. Im Haus des angesehenen jüdischen Arztes Guttentag unterrichtet Bruno Clementine, die älteste von drei Töchtern. Noch im selben Jahr heiraten die beiden.

Die fünf Kinder von Bruno und Clementine werden in die politischen Wirren des Vormärz hineingeboren. Richard, das erste, kommt 1840 zur Welt. Das zweite, Maria, stirbt mit neun Jahren an den Masern. Es folgten Otto und Bertha. Richard wird wie sein Vater Ökonomieprofessor, Otto Professor für Chirurgie und Chefarzt der Poliklinik der Charité, Ferdinand Sauerbruch wird ihm auf dem Lehrstuhl folgen. Bertha heiratet ebenfalls einen Nationalökonom. Bildungsbürgertum wie gemalt. Adolf, der berühmte Bildhauer, wird 1847 als fünftes Kind in Marburg zur Welt kommen, ein Jahr vor der Revolution.

In Marburg erhält Bruno 1841 eine ordentliche Professur für Staatswissenschaften. Aber wir sehen ihn nicht als angepassten Karrieristen. Er eckt auch in Marburg an, geht Konflikten nicht aus dem Weg, wenn er seine Unabhängigkeit in Gefahr sieht. Trotzdem wird er 1844/45 zum Rektor der Universität bestellt. Das ist mehr als ungewöhnlich - und es geht auch nicht lange gut. Ein Artikel, den er 1846 für die deutschsprachige *Londoner Zeitung* schreibt, wird ihm zum Verhängnis. Er bringt ihm eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung ein. Bruno wird von seinem Amt suspendiert und erst Anfang 1848 freigesprochen.

Er hat Geschmack an der Politik gefunden. Seine wissenschaftliche Arbeit leidet darunter nicht, im Gegenteil. Politik und Wirtschaft, liberale Reformen und industrielle Revolution bedingen einander.

Der erste Band seines Hauptwerks *Die National-Oekonomie der Gegenwart und Zukunft* beschreibt den Übergang von der Naturaltausch- über die Geld- bis zur Kreditwirtschaft. Deutschland steckt mitten in der stürmischen Industrialisierung. Damit verbunden wächst das Elend der Massen. Unterbeschäftigung und Überteuering treffen zusammen. Betroffen vom Pauperismus ist keineswegs nur die neue Schicht der Industriearbeiter, sondern auch Bauern, Handwerker, Lehrer, Künstler und Intellektuelle. Fortschrittliche Liberale wie Friedrich List, der bedeutendste Vorkämpfer des Deutschen Zollvereins, sehen in der erhofften Reichsgründung ein demokratisches, volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten verpflichtetes Projekt, und in der zunehmenden »Nationalmanufakturkraft«, also der weiteren Industrialisierung, das einzige erfolgreiche Rezept gegen die Massenarmut. Zu den Köpfen dieser Denkschule zählt Hildebrand.

Er hält den Pauperismus nur für eine »Übergangsperiode«. Die Industrie hole die arbeitenden Klassen »aus der Trägheit und Ungewissheit, aus dem dumpfen und hirnlosen Hinbrüten ... Das Streben nach einem menschlicheren und würdigeren Lose in der Geschichte« verleihe ihr damit »erst die geistigen und moralischen Eigenschaften ..., ohne welche eine gründliche und dauernde Verbesserung ihrer sozialen Lage unmöglich ist«. Solche Sätze stecken voller Fortschrittsoptimismus. Es geht den Ökonomen, die ihrer jungen Disziplin Nationalökonomie erst einen festen Platz in der Wissenschaft erobern müssen, darum, Entwicklungsgesetze

zu entdecken und zu beschreiben. Sie sehen – wie auch Karl Marx – in der Wirtschaft mehr als nur die Wirkung des Kapitals. Ökonomie umfasst »alle Aspekte menschlichen Lebens in der Gesellschaft« (Gordon Craig). Hildebrands Buch erscheint 1848, im Jahr der Revolution.

Abermals verleiht eine Revolution in Frankreich die entscheidenden Impulse. Die deutsche Märzrevolution bricht vielversprechend aus. Der Wissenschaftler Hildebrand wird zum Politiker. Er sitzt vom 31. März bis zum 4. April 1848 als einer von sechszwanzig kurhessischen Delegierten unter insgesamt 574 Männern – Frauen sind nicht vorgesehen – im Vorparlament, das die Wahl zur ersten deutschen Nationalversammlung vorbereiten will.

Das Vorparlament selbst ist keineswegs demokratisch zustande gekommen. Wie auch! Erfunden hat es eine Heidelberger Versammlung liberaler und demokratischer Revolutionäre. Deren Siebenerausschuss hat die Mitglieder des Vorparlaments ausgesucht. Demokraten und Liberale bilden die Urkonstellation des späteren Parteiensystems. Die nach heutiger Auffassung linken Demokraten fordern eine Republik, die Liberalen begnügen sich mit Gewaltenteilung zwischen demokratischem Parlament und Monarch.

Die beiden Seiten können sich nicht einigen. Der radikaldemokratische Antrag, das Vorparlament bereits als vorläufiges Parlament Deutschlands anzuerkennen, eine Regierung einzusetzen und die Monarchie abzuschaffen, wird abgelehnt. Auch die Liberalen scheitern mit ihren Verfassungsplänen – die Demokraten drohen mit Auszug.

Die Nationalversammlung tritt am 18. Mai zusammen. Hildebrand gehört ihr an, er sitzt im volkswirtschaftlichen Ausschuss und im Ausschuss für Schul- und Kirchenangelegenheiten. Dieses Parlament verabschiedet

zwar eine Verfassung – die Paulskirchenverfassung von 1849 –, doch die wichtigsten deutschen Staaten lehnen sie ab.

Zunächst geben die deutschen Staaten vielen Forderungen nach. Allerdings werden die meisten Reformen nach dem Scheitern der Revolution wieder einkassiert. Die Reaktion folgt der Revolution auf dem Fuß. Hauptgrund des Scheiterns: der Machtkampf zwischen Preußen und Österreich. Die süddeutschen Königreiche bevorzugen einen Staatenbund unter Einbeziehung von Wien. Als sie sich gegen Preußen nicht durchsetzen, rufen sie ihre Abgeordneten zurück. Gemäßigte liberale Parlamentarier wiederum legen ihr Mandat angesichts gewaltsamer Aufstände etwa in Baden und Sachsen nieder. Zurück bleiben überwiegend linke Abgeordnete. Auf Druck von Preußen will die Stadt Frankfurt sie ausweisen. Das Rumpfparlament zieht deshalb um nach Stuttgart, denn Württemberg hat als erstes Königreich die Reichsverfassung anerkannt und liegt außerhalb der Machtsphäre Preußens.

Es ist der harte Kern der Revolution, der weitermacht. Hildebrand gehört dazu. In Stuttgart tagen 154 Unentwegte. Doch angesichts der revolutionären Unruhen im nahen Baden und in der Pfalz sowie heranrückender preußischer Truppen bereut das Königreich Württemberg die Einladung an die Demokraten und sperrt sie aus. Das Rumpfparlament ruft zur Steuerverweigerung und zum militärischen Widerstand auf. Am 18. Juni 1849 treiben württembergische Dragoner die Abgeordneten auseinander, ohne Blutvergießen, doch werden die nicht württembergischen Abgeordneten, also auch Bruno Hildebrand, des Landes verwiesen. Zwar ist der größte Teil der badischen Armee auf die Seite der Revolution gewechselt, sie unterliegt jedoch wenige Tage später den

preußischen Truppen. Die vom Rumpfparlament eingesetzte provisorische Reichsregentschaft zieht sich nach Freiburg zurück, muss aber auch dort den preußischen Truppen weichen und flieht in die Schweiz. Der letzte vergebliche Versuch, die Revolution zu retten, ist zerstoßen.

Hildebrand sitzt danach zwar noch bis 1850 im kurhessischen Landtag, aber die Sache spitzt sich für ihn weiter zu. Sein leidenschaftlichster Gegner ist seit Jahren schon Ludwig Hassenpflug, ein Fanatiker, der den absolutistischen Staat gegen alle Ideale der Achtundvierziger verteidigt und den selbst der hessische Kurfürst bereits für zu radikal gehalten hat - er ist übrigens verheiratet mit Lotte Grimm, Schwester von Jakob und Wilhelm.

Hassenpflug ist bereits 1831 Justiz- und Innenminister gewesen, de facto Regierungschef, mit dem Auftrag, die relativ liberale kurhessische Verfassung von 1831 auszuhebeln. Keine Gelegenheit hat er seinerzeit ausgelassen, sich mit der Ständeversammlung anzulegen, bis 1837 alle Versuche, ihn abzusetzen, überstanden. Verloren hat er erst, als er sich mit seinem Landesherrn auf einem ganz anderen Feld angelegt hat. Der fundamentalistische Pietist hat es gewagt, die zweite Ehe des Fürsten mit einer geschiedenen Frau als Bigamie zu verurteilen. Danach wurde er am Hof nicht mehr geduldet. Im reaktionären Preußen hat der Reaktionär Zuflucht gefunden.

Nun aber, 1850, nach der gescheiterten Revolution, wird er nach Hessen zurückgerufen - um erneut alle demokratischen Errungenschaften auszumerzen. Der Scharfmacher Hassenpflug stößt mit der Ständeversammlung zusammen, also auch mit dem Abgeordneten Hildebrand. Das Parlament weigert sich,

Steuern zu bewilligen. Der Kurfürst löst die Versammlung auf und versucht, die Verfassung mit dem Kriegsrecht auszuhebeln. Dummerweise ist das Offizierskorps jedoch bereits auf die Verfassung vereidigt. Nahezu alle kurhessischen Offiziere reichen deshalb nun ihre Entlassungsgesuche ein. Sie verweigern sich dem geplanten Militäreinsatz, besser gesagt: dem vom Fürsten befohlenen Putsch. Der hessische Fürst ruft deshalb Bundestruppen zu Hilfe. So besetzen fünfundzwanzigtausend gegenrevolutionäre bayerische und österreichische Soldaten zunächst den Süden Kurhessens. Als »Strafbayern« werden sie von der Bevölkerung gehasst und verspottet.

Es kommt um ein Haar zum Krieg gegen Preußen, das in Nordhessen bereits einmarschiert – nicht um die liberale Verfassung zu schützen, sondern weil die Straffraktion im Süden die empfindliche Machtbalance in Deutschland zwischen Preußen und Österreich zu verändern droht. Österreich verlangt den sofortigen Abzug der Preußen. Deren König befiehlt die Mobilmachung. Bei einem Scharmützel in der Nähe von Fulda werden vier österreichische Soldaten verwundet und der Schimmel eines preußischen Trompeters getötet. Was wie eine Farce klingt, ist hochbrisant. Preußen lenkt schließlich militärisch ein. Im November wird die Olmützer Punktation unterzeichnet. Damit wird in Kurhessen ein österreichischer Feldmarschall als Bundeskommissar eingesetzt. »Strafbayern« kontrollieren die wichtigsten Städte und brechen die liberale Opposition. Die Bundesexekution richtet sich nicht nur gegen die Regierung Kurhessens, sondern gegen die Bewegung der Bürger, zu deren Führern Bruno Friedrich Hildebrand zählt. Das hat Konsequenzen.

Bedroht von einem Hochverratsprozess schreibt er Ende 1851 an seine Eltern: »Den 16. Oktober wurde in Kassel von Hassenpflug beschlossen, mich wegen Stuttgart vor Gericht zu stellen und verhaften zu lassen. An demselben Tage wurde ich aber noch von guten Freunden aus dem Ministerium von dem Beschlusse benachrichtigt und an demselben Abende reiste ich noch mit der Eisenbahn von Marburg fort.« Er kommt zunächst bei Freunden in Frankfurt unter, wird in Abwesenheit zum Tode verurteilt.

Wie vor ihm schon so viele, Richard Wagner etwa, der bereits nach dem Dresdner Maiaufstand 1849 in die Eidgenossenschaft geflohen ist, oder einige Jahre später nach Umwegen auch dessen Freund Gottfried Semper, der nicht nur Opernhäuser, sondern auch Barrikaden gebaut hat, entkommt Hildebrand nach Zürich. Hassenpflug triumphiert am Ende auch nicht. Vielseitig angefeindet tritt er zurück und endet im selbstgewählten Marburger »Exil«.

Es wimmelt dort von deutschen Exilanten. Über den Hildebrands wohnt zum Beispiel Georg Herwegh, der neben Heinrich Heine populärste deutsche Lyriker, ein mit Karl Marx und Friedrich Engels verbundener Sozialist und Anführer von Freischärlern in der badischen Revolution.

In Zürich findet Bruno zunächst eine Anstellung an der Universität als schlecht bezahlter Dozent, nicht als Professor. Die Karriere des Aufmüpfigen aber nimmt jetzt richtig Fahrt auf. Auch in der Schweiz ist er als politischer Flüchtling nicht unumstritten, es wird heftig gegen ihn polemisiert. Doch er setzt sich durch, gründet in Zürich mit Martin Escher-Lind die Nordostbahn in der Schweiz, macht sich dabei vor allem mit dem Finanzierungsplan Verdienste. Vier Jahre später ist er auch noch an der Gründung der Ostwestbahn beteiligt. Er wirkt in beiden Unternehmen als einer der Direktoren. Hildebrand wird zum erfolgreichen Eisenbahnpionier, nicht anders als Friedrich List in

Deutschland. Er erhält schließlich das Schweizer Ehrenbürgerrecht. Damit werden auch seine sieben Kinder, vier Jungen und drei Mädchen, Schweizer. Dies wird 1938 seinem Enkel Dietrich von Hildebrand auf der Flucht vor den Nazis das Leben retten.

1856 wird Hildebrand Professor in Bern. Dort gründet er das Statistische Bureau der Schweiz, eine Spar- und Leihbank sowie eine Witwenkasse. Sein Sohn Adolf legt später Wert auf die Feststellung, »dass er das alles für die wirtschaftliche Entwicklung der Länder tat, nicht aus Spekulation für Privatzwecke ... Er hatte meist den Schaden davon und oft auch wenig Dank bei den Finanzleuten, denn der Nutzen kam erst später zur Geltung.« Ohne Gegenwind geht es auch in der Schweiz nicht ab. Bruno gerät mit Schweizer Behörden in Konflikt. Zurückhaltung gehört nicht zu seinen Talenten.

Als der Druck zu groß ist, kündigt er in Bern, zieht vorübergehend in den Schwarzwald nach Badenweiler, ehe ihn 1861 ein Ruf aus Jena erreicht, wo Karl Marx zwanzig Jahre zuvor seinen Dokortitel erworben hat. Ordinarius der Staatswissenschaften ist er nun. Versehen mit dem Titel eines Geheimen Regierungsrats wird Professor Hildebrand noch zweimal zum Rektor ernannt, zuletzt 1871, dem Jahr der Reichsgründung.

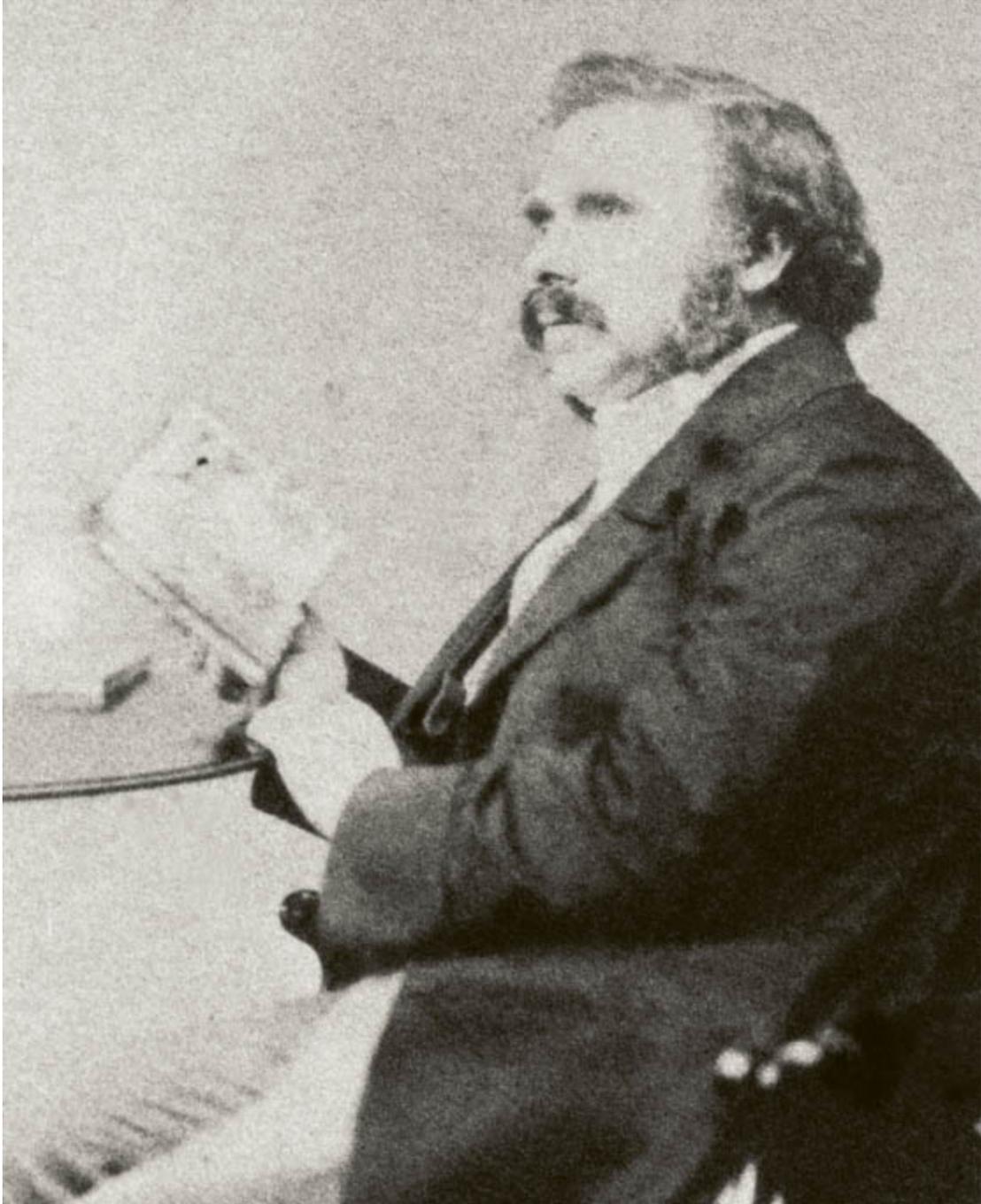
Er sammelt Ämter und Ehren: als Direktor des Statistischen Bureaus der thüringischen Staaten, und bis zu seinem Tod auch als Direktor der Thüringer Saale-Bahn, an deren Gründung er ebenfalls beteiligt ist. Er vertritt Jena im Weimarer Landtag; von der Politik kann und will er nicht lassen.

Ludwig »Lazarus« Braunfels (1810-1885)

Erst Staatsfeind, dann Stütze der Gesellschaft. So ließe sich auch die Karriere des anderen Stammvaters dieser Familiengeschichte zusammenfassen. Beide setzen sich ein für den Wandel, gehen persönliche Risiken ein und profitieren am Ende davon. In den bewegten Jahren der politischen wie der Industriellen Revolution repräsentieren beide den Aufstieg des Bürgertums.

Lazarus Braunfels ist ein Mann von mehreren staunenswerten Talenten. Er ist Jurist, Journalist, Unternehmer, Literat. Sein Leben ist die Geschichte einer Emanzipation. Er befreit sich aus den gesellschaftlichen Fesseln, die der jüdische Glaube zweifellos bedeutet. Fast alle Juden unterstützen die Revolution. Braunfels steht nicht nur, aber auch auf der Seite der Demokraten, weil er als Jude nicht länger diskriminiert werden will. Die Demokratie verspricht endlich wieder die Gleichstellung. Die Juden hatten unter Napoleons Herrschaft ja schon einmal Bürgerrechte erhalten.

Lazarus Braunfels kommt am 22. April 1810 zur Welt. Sein Vater ist Philipp oder Feidel Joseph Braunfels, ein Handelsmann, geboren 1772 in Darmstadt, gestorben 1848 in Frankfurt. Seine Mutter ist Jette, geborene Geiger, Gütle genannt. Sie wiederum ist die Tochter von Michael Lazarus Geiger und Schiffré Selig. Der berühmte Rabbiner Abraham Geiger ist ihr Stiefbruder.



*Jurist und Journalist, Literat und Demokrat, Jude und Protestant:
Ludwig Braunfels.*

Die Vorfahren des Vaters waren nach mündlicher Familienüberlieferung Gastwirte in Braunfels am östlichen Rand des Taunus. Die Berufsgruppe spielt in der frühen